

Entwurf für den Bahnhof von Sofia.

Architekten: Lossow & Kühne in Dresden. (Hierzu die Abb. auf S. 397.)



in außerordentlich starker Durchgangsverkehr vom Norden nach dem Balkan, ebenso wie der starke Verkehr im Lande Bulgarien selbst erforderten gebieterisch eine neue Bahnstation in Sofia. Aus dieser Erkenntnis heraus hatte die bulgarische Regierung bereits i. J. 1917 den

Dresdner Arch. Prof. Max Hans Kühne — den Erbauer des Hauptbahnhofes in Leipzig — (in Firma Lossow & Kühne, Dresden) mit der Aufstellung des Entwurfes für diesen neuen Bahnhof beauftragt. Im Laufe mehrfacher Beratungen an Ort und Stelle entstand dann in Dresden unter Hinzuziehung des Architekten der bulgarischen Staatsbahn Nikalo Kostoff das hier veröffentlichte Projekt.

Für den Bau ist ein Platz in unmittelbarer Nähe des jetzigen Bahnhofes, nur etwa 200 m südöstlich davon, gewählt. Durch diese Verschiebung rückt er in die Achse des Boulevard Maria Luisa, einer der Hauptverkehrsadern der bulgarischen Hauptstadt. (Lageplan Abb. 5, S. 396.) Diese bevorzugte Lage ergab folgerichtig die Forderung, dem Bahnhof einen hochragenden Uhrturm als weithin sichtbares Wahrzeichen einzugliedern, der als Blickpunkt des genannten, mehrere Kilometer langen Boulevards um so mehr gerechtfertigt erscheint, als Sofia an öffentlichen Uhren noch sehr arm ist. Er wird das Stadtbild, sonst ohne Türme, in trefflichster Weise bereichern. (Abb. 1, hierunter.)

Das in seiner ganzen Ausdehnung rund 425 m lange Bauwerk gliedert sich in drei Teile: das etwa 290 m lange eigentliche Bahnhofsgebäude, den rechts an-

schließenden Wirtschaftsflügel von 35 m Länge und das links anschließende Empfangsgebäude für die Fürstlichkeiten mit seinen Nebenanlagen von insgesamt 100 m Länge der Front.

Der mittlere Bauteil (Abb. 2 u. 3, S. 395) wird beherrscht von der weit vorgezogenen und über das Hauptgesims hinausragenden Eingangshalle mit dem links davon aufstrebenden schlanken Uhrturm. Durch drei breite Türen gelangen die Reisenden durch einen geräumigen Windfang in die mächtige Eingangshalle, von da durch die Sperren in eine große, in Eisenkonstruktion hergestellte Halle, die alle Bahnsteige überquert und von der aus Treppen zu den Bahnsteigen 5,05 m hinunterführen. In der Eingangshalle liegen rechts und links vom Windfang die Auskunft, das Schlafwagenbüro und die Fahrkartenschalter, an diese anschließend die Sammelkasse und Verkaufsstände für Zeitungen, Blumen, Tabak usw. Von der Eingangshalle führt rechts, also abgelegen von dem eiligen Durchgangsverkehr, ein 12,60 m breiter, durch hohe Fenster erleuchteter Gang, eine Art Foyer, an dem in übersichtlichster Weise die Warteräume und Restaurationssäle (nach erster, zweiter und dritter Klasse getrennt), Abortanlagen und Räume für Friseure angeordnet sind (Abb. 6 u. 7, S. 397).

Im Anschluß an die Restaurationsräume liegen die Kaffee- und Teeküche und schließlich im anstoßenden Wirtschaftsflügel Anrichte, kalte Küche, Kochküche, Kühlräume und andere Wirtschaftsräume.

Dem Wirtschaftsflügel ist ein vertiefter Wirtschaftshof mit besonderer Zufahrtsrampe zugeteilt, der aber wiederum durch einen Garten von der Straße getrennt ist. Dieser bis zur Eingangshalle heran-



Abb. 1. Hauptgebäude mit Uhrturm von dem Boulevard Maria Luisa aus gesehen.

reichende Garten wird durch eine dem Restaurationsaal vorgelagerte Restaurationsterrasse unterbrochen.

Links von der Eingangshalle führt ein Gang nach den Post- und Telegraphenschaltern und Fernsprechkabellen sowie weiterhin zur Gepäckausgabe, zur Handgepäckablage und zur Gepäckankunft, reichlich mit Abfertigungsschaltern, Abfertigungsbänken und Fahrstühlen ausgestattet.

Hier schließt die Ausgangshalle an. Sie konnte in den Abmessungen wesentlich kleiner als die Eingangshalle gehalten werden, weil der Ausgangsverkehr ja ohne Aufenthalt durchflutet. Sie brauchte sinngemäß auch in der Fassade nicht die starke Betonung wie die Eingangshalle. Sie ist angelegt in unmittelbarer Fortsetzung der Bahnsteigbrücke, die ihrerseits den Ankunftsverkehr aufnimmt. In der Ausgangshalle liegen rechts und links vom Windfang der Raum des Pförtners und das Geschäftszimmer der Gepäckbeförderung, rechts und links der Sperre die Nachlöseschalter und unmittelbar anschließend Aborte, Zoll-Gepäckschalter und Bahn Telegraphen.

Ein viergeschossiges Verwaltungsgebäude von 27 m Breite und 55 m Tiefe, zur Hälfte vor die Gebäudeflucht vorgezogen, gibt dem langgestreckten Platze links einen kräftigen Abschluß. Hier sind neben Diensträumen für den Bahnhofsvorstand und die Fahrleiter das Fundbüro, Arzt- und Krankenzimmer, Polizeiwache und alle sonst erforderlichen zahlreichen Diensträume untergebracht.

Die breiten Verbindungsgänge, Treppen- und Abortanlagen sind durch zwei Lichthöfe von je etwa 100 qm Größe vorzüglich belüftet und belichtet.

Eingangs- und Ausgangshalle liegen in der Höhe der Straße, die nach rechts abfällt. Hinter den Sperrern vermitteln breite Treppen den Abstieg zu dem am Haus entlang führenden ersten Bahnsteig. Mittlere großzügige Freitreppen führen durch Windfänge von den überdachten Bahnsteigen hinauf auf die Bahnsteigbrücken.

Im Untergeschoß des Bahnhofsgebäudes sind Gepäcklagerräume, Werkstätten, Wasch- und Badezellen, Garderoben, Aufenthalts- und Erfrischungsräume für das Dienstpersonal mit den notwendigen Wirtschaftsräumen untergebracht, im Keller die Heizungsanlage, die Wäscherei und Gepäckverteilung. Das Gepäck wird durch einen unterirdischen Gang den Bahnsteigen zugeführt, gleich wie ein weiterer Tunnel am rechten Kopf des Wirtschaftsflügels den Dienstverkehr nach den Werkstätten vermittelt. Der große Teil des Kellers unter dem Wirtschaftsflügel ist den Erfordernissen der Bahnrestauration vorbehalten. In den oberen Geschossen des linken Teiles des Empfangsgebäudes sind Dienst-, Aufenthalts- und Übernachtungsräume für Fahrpersonal vorgesehen. Im ersten Obergeschoß des Wirtschaftsflügels liegt die Wohnung des Bahnhofswirtes, im zweiten und dritten Obergeschoße sind die Wohn- und Aufenthaltsräume seines Personales untergebracht.

Einen abgeschlossenen Bauteil für sich bildet das Empfangsgebäude für Fürstlichkeiten (Abb. 4, S. 396)

Zur Reform des Wettbewerbswesens.

Von Arch. B. D. A. Wilhelm Brurein, Hamburg.



Die vor einigen Wochen über das Wettbewerbswesen auf dem Gebiete der Baukunst im Landesbezirk Brandenburg des B. D. A. erfolgte Aussprache*) zeigte uns einige wenige Vertreter der in dem zeitigen architektonischen Chaos an die Oberfläche getretenen Gruppen und zwischen diesen pendelnder Grüppchen, alle auf der Ausschau nach der Schaffung geordneter Zustände.

Wir hören, wie man sich eine Gesundung des Verfahrens denkt und sehen dabei, wie die Aufteilung des Kuchens an die einzelnen Gruppen gedacht ist, wobei jede Gruppe bemüht bleibt, sich tunlichst ein recht großes Stück

mit seinen beiden Nebengebäuden, das aber gleichzeitig durch verbindende Mauern organisch in das Ganze eingefügt ist. Hinter einem tiefen abgeschlossenen Ehrenhofe liegt in der Mitte der Königspavillon. (Auf dem Lageplan Abb. 5, links.) Aus einem geräumigen Vestibül gelangt man rechts und links in kleine Salons und geradeaus in den großen Empfangsraum. Daneben liegen Räume für das Gefolge, Umkleide- und Dienerzimmer. Im rechten Nebenbau ist ein besonderer Wartesaal für die Minister und im linken Nebenbau sind Räume für eine Ehrenkompagnie vorgesehen. Vor dem großen Empfangssaale ist ein Stück des Bahnsteiges durch Glaswände zu einem, gegen Zug geschützten offenen Warteraum abgetrennt und überdacht.

Für die äußere Gestaltung der Gebäude waren keinerlei Richtlinien gegeben, da Sofia kein einheitliches künstlerisches Gebilde ist, dessen Gesicht gewahrt werden mußte. Es galt in der Hauptsache, die einheimischen Baustoffe stilgerecht zu verwenden und den klimatischen Verhältnissen gerecht zu werden, zugleich aber, da unnötiger Aufwand vermieden werden mußte, durch geschickte Aufteilung der Massen und Gliederung in guten Verhältnissen eine zwingende monumentale Wirkung zu erzielen. Das war bei der außerordentlichen Länge des Gebäudes und den geringen Höhen keine leichte Aufgabe, der Architekt hat sie aber mit voller künstlerischer Sicherheit gelöst.

Unter Benutzung eines in der Nähe der bulgarischen Hauptstadt vorkommenden Kalksteines und sparsamer Verwendung von eigentlichem Haustein, sind die Flächen der mittleren wichtigeren Bauteile sehr lebhaft gestaltet, die minderwichtigen Teile an den Flanken — Wirtschaftsflügel und Verwaltungsgebäude — dagegen in kargem Putzbau. Dadurch ist der Anklang an die einheimischen alten Bauten aus der Türkei, die diese Bauweise aufweisen, zwanglos gegeben. In fast gesuchter Einfachheit steigt der Uhrturm bis zu 42 m Höhe, ohne jede wagerechte Gliederung, auf, nur im obersten Teile — dem 10 m hohen Uhrgeschoße — reicher ausgebildet und geschmückt. Auf breit ausladendem Hauptgesims läuft das flache, völlig schmucklose Ziegeldach über die langgestreckten, durch hohe Bogenfenster aufgeteilten Rücklagen hin, durch die Vorbauten des Restaurationsaales und der Ausgangshalle schwach bewegt, aber von dem durch eine mächtige Fenstergruppe beherrschten Eingangsbau mit dem anschließenden Turme wirkungsvoll durchbrochen und von dem Vorbau des Verwaltungsgebäudes kraftvoll aufgefangen. Das vielfach geteilte riesige Fenster der Eingangshalle wiederholt sich in etwas geringeren Abmessungen an der Ausgangshalle.

Im Ganzen darf von dem Entwurf gesagt werden: es ist mit den schlichtesten Mitteln ein äußerst wirksames Bauwerk geschaffen, und es wäre nur zu wünschen, daß dieses auch in dieser Form verwirklicht werden möchte, um auf dem Balkan als ein dauerndes stolzes Denkmal für bulgarische Tatkraft und Schaffensfreude sowie für deutsche Kunst und deutschen Geist zu zeugen. —

herauszuschneiden. Alle möchten gern schieben, werden sich aber nach Lage der Dinge auch schließlich mit einem Geschobenwerden abzufinden haben. Die Lösung aller mit dem Wettbewerbswesen zusammenhängenden Fragen wird letzten Endes aber davon abhängig sein, ob das auf baukünstlerischem Gebiete z. Zt. besonders stark sich zeigende Ringen als der zu einer Gesundung führende Gärungsprozeß, oder aber als der Anfang allgemeiner Zersetzung zu werten ist.

Wir hören, wie die Einen in der Abschaffung, Andere in der Erweiterung und wieder Andere endlich in der Einschränkung der Wettbewerbe in engere, beschränkte, begrenzte und halb öffentliche das Heil erblicken. Die Einen treten für die Ernennung der Preisrichter durch den Bauherrn ein, Andere wollen dieses Recht nur den Fach-

*) Vgl. Nr. 1926, S. 62. —

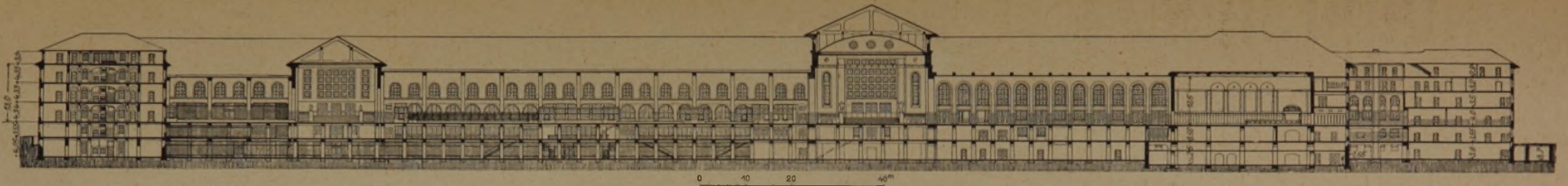
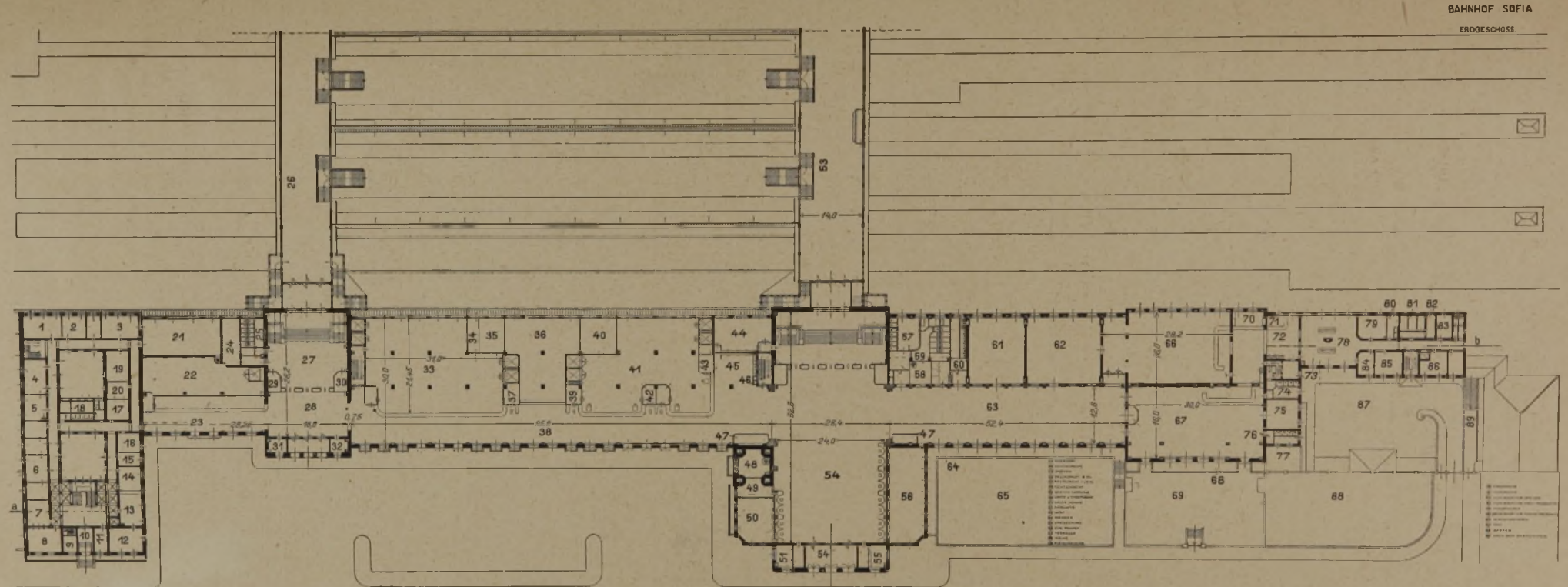


Abb. 2-3. Längsschnitt und Erdgeschoßgrundriß des Hauptempfangsgebäudes. (1 : 1250.)



BAHNHOF SOFIA
ERDGESCHOSS

Erläuterung.

- | | | | | | | |
|---------------------------------------|-----------------------------|---------------------------------|-------------------------------|------------------------|--------------------------|---------------------------------|
| 1. Bahnhofsvorstand. | 10. Eingang. | 22. Zollgepäck. | 36. Handgepäck. | 54. Windfang. | 70. Kaffee- u. Teeküche. | 80. Fischküche. |
| 2. Stellvert. Bahnhofsvorstand. | 12. Fundbüro. | 23, 38, 63. Korridor. | 40. Sortierraum f. Expreßgut. | 55. Auskunft. | 71. Kalte Küche. | 81. Kühlräume. |
| 3. Verkehrsbeamte. | 13. Lager für Fundsachen. | 26, 27, 28, 53. Ausgangsbrücke. | 41. Abgehendes Gepäck. | 58. Friseur. | 72. Anrichte. | 82. " f. Speisen. |
| 4. Registratur. | 14. Auktionsraum. | 29. Fahrchein-Nachlösung. | 44. Post u. Telegraphen. | 59. Aufseher. | 73. Wirt. | 83. " f. trock. Produkte. |
| 5. Archiv. | 15. Arzt. | 30. Kontrolle. | 46. Telefon. | 61, 62. Wartesäle. | 74. Männer. | 84. Küchenhof. |
| 6, 19, 20, 37, 39, 42, 43. Kanzleien. | 16. Krankenzimmer. | 32. Gepäckbeförderung. | 47. Verkehrsstand. | 64, 68. Lichtschart. | 75. Speisezimmer. | 85. Speiseraum f. Küchenperson. |
| 7, 48. Kasse. | 17. Drucksachen. | 33. Ankommandes Gepäck. | 50, 56. Fahrtscheine. | 65, 88. Garten. | 76. Frauen. | 86. Wirtschafterin. |
| 8, 11, 45, 49. Publikum. | 18, 24, 25, 57, 60. Aborte. | 34. Fahrräder. | 51. Schlafwagen. | 66, 67. Restaurant. | 78. Küche. | 87. Hof. |
| 9, 31. Portier. | 21. Telegraphen. | 35. Rekl. Gepäck. | 52. Eingangshalle. | 69, 77. Gartenterasse. | 79. Fleischküche. | 89. Nach den Werkstätten. |

Entwurf für den Bahnhof in Sofia. Architekten: Lossow & Kühne, Dresden.

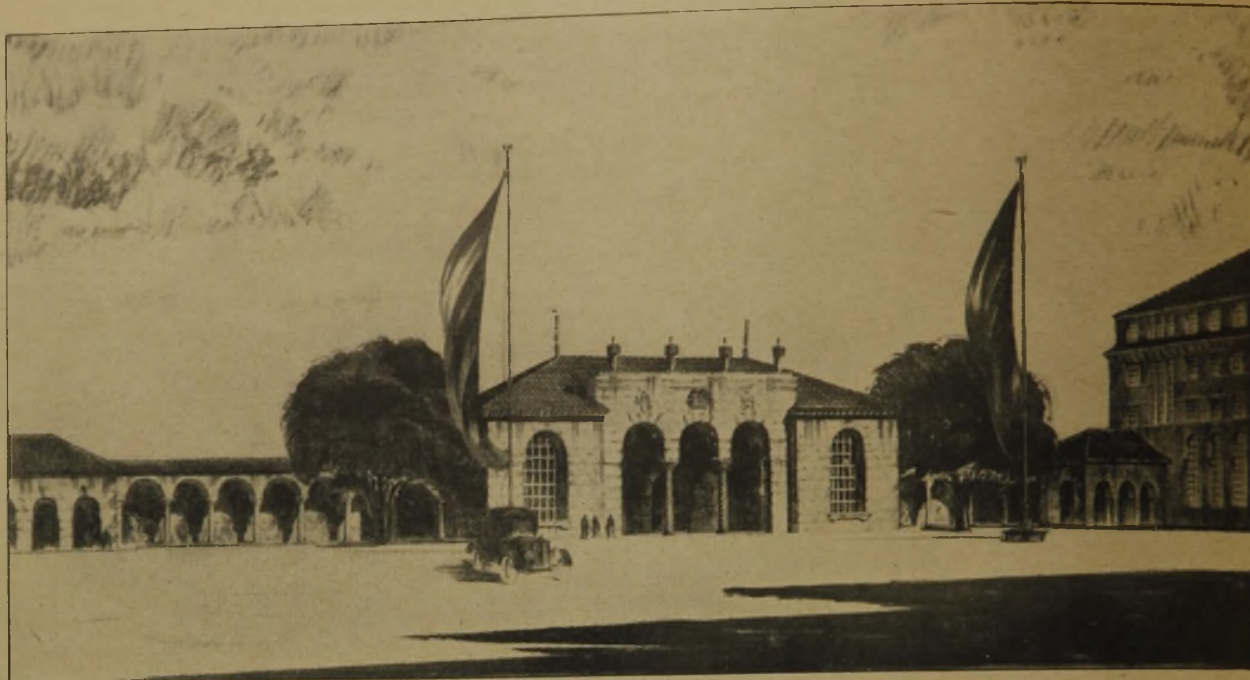


Abb. 4. Empfangsgebäude für Fürstlichkeiten.

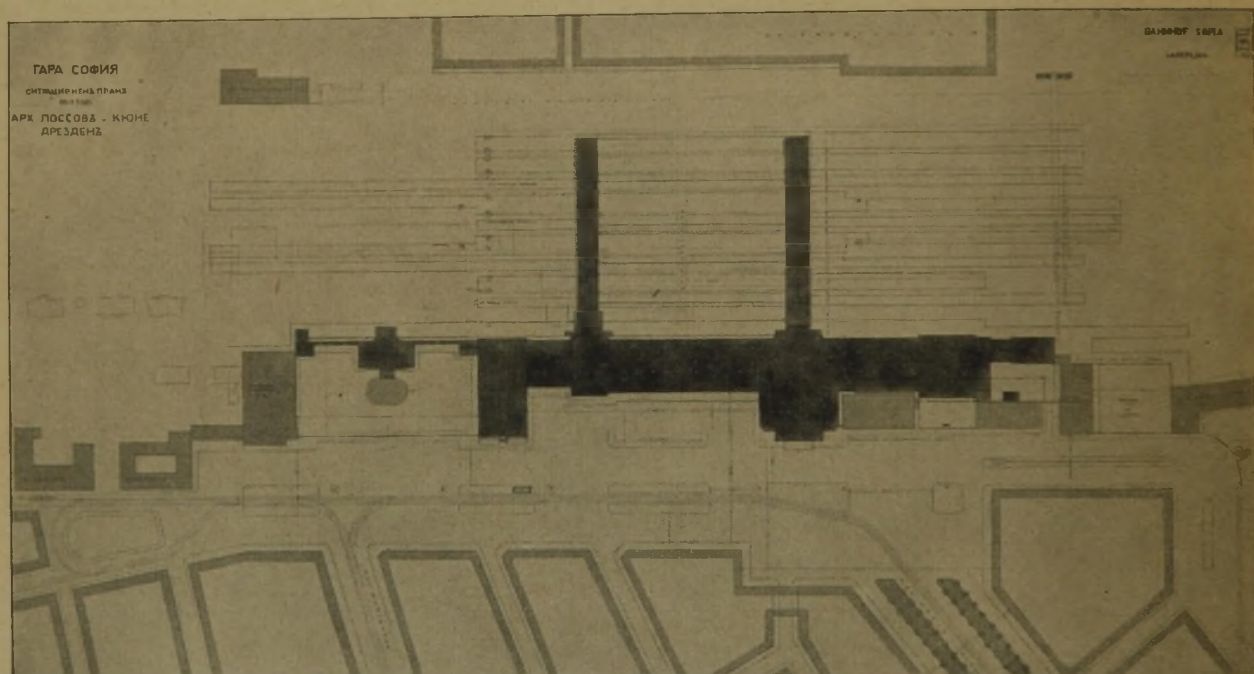


Abb. 5. Lageplan mit Übersicht der Gesamtanlage. (1 : 400.)
Entwurf für den Bahnhof von Sofia.

verbänden zugestehen und wieder andere sehen die Gesundung in einer geteilten Ernennung: der Laien-Preisrichter durch den Bauherrn, der Fachpreisrichter durch die Verbände.

Die Gewähr für ein sachlich arbeitendes Preisrichter-kollegium erblickt man einesteils in einem heterogen und endlich auch in einem paritätisch zusammengesetzten Preisgericht, teils mit, teils ohne Einzelverantwortlichkeit des Preisrichters.

Einige wollen die eindeutig ausgesprochene Zusicherung der Auftragserteilung an den Träger des I. Preises, oder an einen der Preisträger, Andere dagegen glauben, besonders bei öffentlichen Wettbewerben, daß eine allgemein ausgesprochene Absicht an einen der Preisträger oder durch Ankauf Ausgezeichneten gegeben, den Auftrag zu erteilen, das Weitergehende sei, was die Bewerber von dem Auslober fordern dürften. Die Einen sehen als Ziel aller Wettbewerbe die Förderung von Ideen und wollen dementsprechend die Wertung recht vieler Ideen, teils mit, teils ohne Punktbewertung, so daß recht Viele an der ausgelobten Summe teilnehmen. Dagegen sehen Andere in der Herausschälung des der Ausführung zu Grunde zu

legenden besten Entwurfes und der Auftragserteilung an den Verfasser allein dieses Entwurfes das ausschließliche Ziel aller Wettbewerbe.

Die Meinungen gehen also recht weit auseinander, so daß es außerordentlich schwer erscheint, darauf ein Verfahren aufzubauen zu können, das den Interessen Aller, besonders aber den Bewerbern und dem Auslober gerecht wird. Sowohl vom Standpunkt des Bewerbers, als auch von dem des Preisrichters betrachtet, scheint mir der Angelpunkt des Ganzen in einer bejahenden Beantwortung der beiden Fragen zu liegen:

1. Ist einem der vom Preisgericht Auserwählten der Auftrag zu erteilen und hat dies eindeutig im Ausschreiben zum Ausdruck zu kommen?

2. Ist den Fachverbänden, als den berufenen Vertretern der Bewerber, ein mitbestimmender Einfluß auf die Ernennung der Fachpreisrichter einzuräumen?

Finden diese Fragen bejahende Beantwortungen und für alle Teile befriedigende Lösungen und schließlich auch deren Verankerung in den Grundsätzen, gelingt ferner die allgemeine Anerkennung der Grundsätze und deren strenge

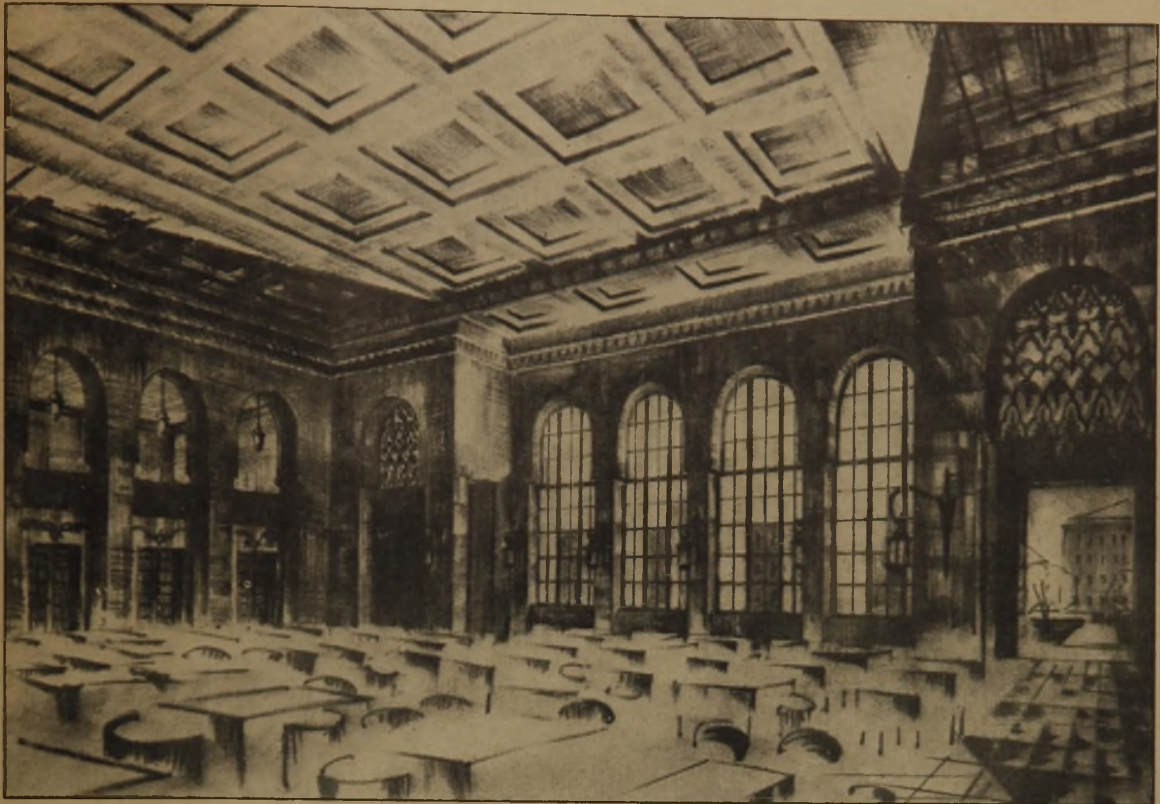


Abb. 6. Ein Speisesaal des Restaurants.



Abb. 7. Foyer vor den Restaurationsräumen.
Entwurf für den Bahnhof von Sofia.

Beachtung durch die Fachgenossen, so hege ich keinen Zweifel für die Gesundheit unseres Wettbewerbswesens.

Was die erste Frage anbelangt, so erscheint mir dabei belanglos, ob der mit der Auftragserteilung zu Beauftragende der Träger des I. Preises ist, oder einer der Preisträger oder Verfasser eines angekauften Entwurfes — wenn man glaubt, an dieser Abstufung überhaupt noch festhalten zu sollen — oder ob das Preisgericht dem Aus-

lober aus der Zahl der Auserwählten eine bestimmte Anzahl zur Auswahl vorzuschlagen hat und endlich, ob das ganze Verfahren in einem oder mehreren Gängen sich abwickeln soll.

Was die zweite Frage anbelangt, so trage ich, sofern durch Bejahung dieser die Ernennung der Fachpreisrichter unter Mitwirkung der Fachverbände erfolgen sollte, durchaus nicht die Bedenken, daß dabei innerhalb des B. D. A.

Cliquenbildungen, Spaltungen nach sich ziehen, die in Erscheinung treten können. Cliques, teils offene, teils verdeckte, gab es in unserem Beruf stets und wird es auch stets geben. Sind die beliebten Preisrichtermachungen einiger weniger Gruppen auf Gegenseitigkeit nicht auch Cliques? Haben diese unserer Baukunst und unserem Wettbewerbswesen nicht schon unendlich viel Schaden zugefügt?

Das Verfahren zur Ernennung der Fachpreisrichter unter Mitwirkung und Verantwortung der Verbände ist denkbar einfach. Jedem Landesbezirk sind im Verhältnis seiner Mitgliederzahl eine bestimmte Zahl Preisrichter zuzuteilen. Das Vorschlagsrecht für etwa die dreifache Zahl der auf den einzelnen Bezirk entfallenden Preisrichter verbleibt dem einzelnen Landesbezirk. Dagegen bleibt die etwa alle drei bis fünf Jahre vorzunehmende Wahl der Vollversammlung des Berufsverbandes vorbehalten, womit die Preisrichterliste ihre Aufstellung gefunden hat. Im Bedarfsfall hätte der für den auszuschreibenden Wettbewerb zuständige Landesbezirk dem Auslober aus dieser Liste die dreifache Zahl der erforderlichen Fachpreisrichter zur Auswahl und Ernennung vorzuschlagen.

dieser Wunsch meist allein nur auf Seiten der den Bauherrn beratenden Fachpreisrichter. Will in einem besonderen Fall der Auslober dies aber einmal doch, so stellt ihm dafür der engere Wettbewerb mit Auswahl bestimmter Baukünstler offen.

Falsch ist aber stets der Weg über ein für diesen Zweck besonders homogen zusammengesetztes Preisgericht und auch selbst dann, wenn es möglich sein sollte, die diesbezügliche Absicht im Ausschreiben eindeutig verankern zu können.

Daß sich das von mehreren Seiten in Vorschlag gebrachte Punktbewertungsverfahren unter Einzelverantwortlichkeit des einzelnen Preisrichters zur Einführung in die Praxis empfiehlt, erscheint, wenigstens mir, noch fraglich. Möglich wäre dies vielleicht dann einmal, wenn das gesamte Preisrichterkollegium aus Fachgenossen bestände und ein Wettbewerb, ehe er zur Ausschreibung gelangt, keine Vorgeschichte hätte. Solange in einem Preisgericht Laien mit Sachverständigen vereinigt tagen (was stets gefordert werden muß) und erstere, wenn auch nicht unmittelbar politisch, so doch meist kommunalpolitisch eingestellt sind, kann ich mir mit einem Abstimmungs-

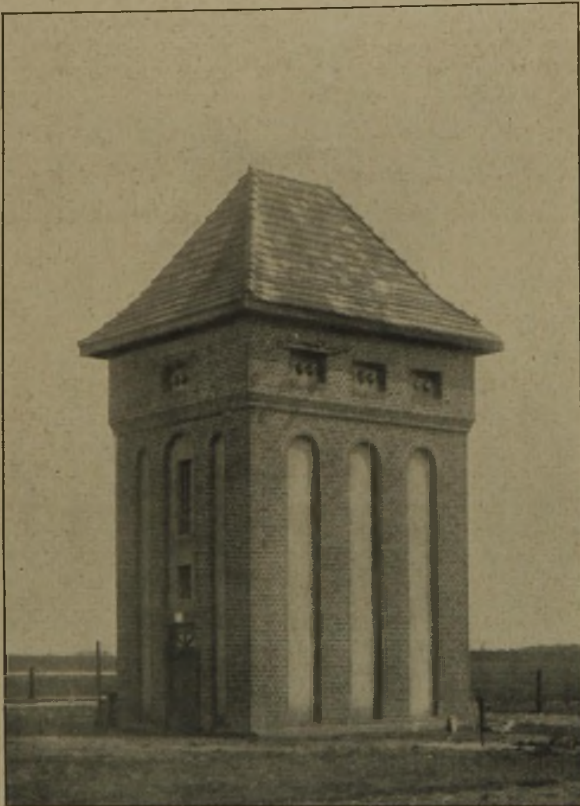


Abb. 1. Wittenburg. Schalthaus.



Abb. 2. Wittenburg. Umformer.

Umformerbauten in Mecklenburg. Architekt: Reg.-Baumstr. Cords, Parchim.

Anläßlich des Vorschlags-Vorganges in den einzelnen Landesbezirken müssen die Kollegen jedoch darauf achten, daß zu Preisrichtern nur dazu geeignete Kollegen in Vorschlag gebracht werden. Kollegen, die selbst nicht in der Lage sind, auch nur eine halbwegs brauchbare Arbeit über den Gegenstand zustande zu bringen, eignen sich nicht zu Preisrichtern. Auch solche, die nur in der Lage sind, die Baukunst durch die Brille der von ihnen im Benehmen mit ihren Schülern propagierten Richtung zu sehen, sind ungeeignet. Dagegen benötigen wir Preisrichter, die befähigt sind, Grund- und Aufriß als eine Einheit zu erkennen, den alles verbindenden künstlerischen Gedanken auf seine Zweckmäßigkeit hin herauszufühlen und zu werten, die soviel anatomisches Können besitzen, um einen gesunden Knochenbau von einem kranken unterscheiden zu können; die sich von dem, dem unzureichenden Körper oftmals recht geschickt umgehängten architektonischen Mantel, im Tagesgeschmack, nicht blenden lassen und die vor allem die Gabe schneller Erkenntnis und raschen Entschlusses besitzen.

Daß der Auslober mit der Zusammensetzung des Preisgerichtes bereits zum Ausdruck bringen will, nach welcher bestimmten Richtung er die Lösung der Aufgabe wünscht, erscheint mir abwegig. Nach meinen Erfahrungen besteht

verfahren mit Einzelverantwortung des einzelnen Preisrichters, bei selbständiger Verteilung der, dem Einzelnen zugemessenen Lose, eine voll sachliche Entscheidung nicht wohl denken.

Für ausgeschlossen halte ich auch nicht, daß bei dem Bestehen einer solchen Möglichkeit eine Einigung der politisch erfahrenen Laien unter Hinzuziehung der im Preisgericht fast immer kommunalpolitisch gebundenen Ortsfachpreisrichter auf einen bestimmten, diesen mitunter bekannten, Entwurf zustande kommen kann. In einem solchen Fall kann der Fall eintreten, daß die Laien-Preisrichter den Ausschlag geben, ohne daß die übrigen im Kollegium tätigen Fachpreisrichter in der Lage sind, ihren Einfluß so stark geltend machen zu können, daß das Unheil abgewendet werden kann.

Immerhin liegt dem Vorschlag aber ein gesunder Gedanke zugrunde und es ist vielleicht möglich, diesen so zu binden, daß sich darauf ein brauchbares, streng sachliches Bewertungs-Verfahren aufbauen läßt. —

Nachschrift der Schriftleitung: Die Reform des Wettbewerbswesens wird einen wichtigen Beratungsgegenstand der diesjährigen Tagung des B. D. A. bilden. Die Aufgabe muß aber in der Zusammenarbeit aller Beteiligten gelöst werden. —



Abb. 3. Waren. Umformer Mitte.



Abb. 4. Waren. Schaltheus.



Abb. 5. Grabow i. Meckl. Umformer Mitte.

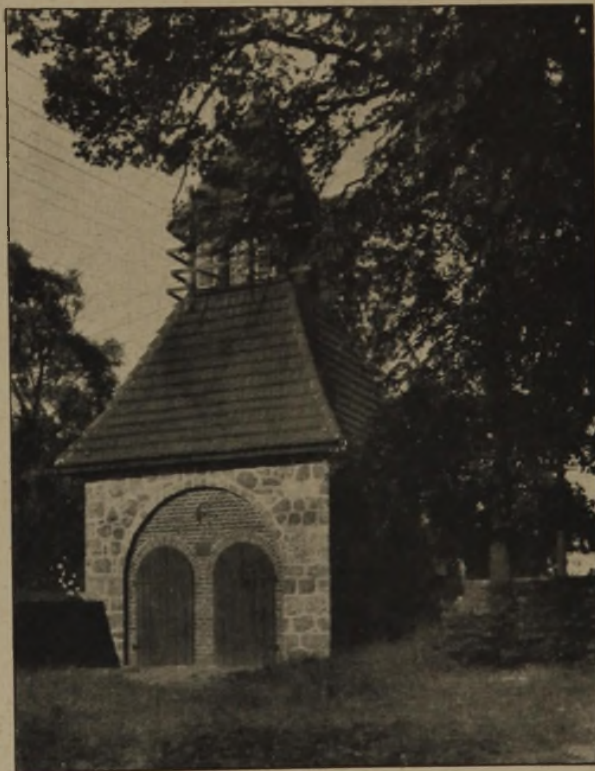
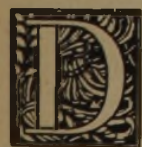


Abb. 6. Grabow i. Meckl. Umformer Nord.

Umformerbauten in Mecklenburg.

Arch. Reg.-Baumstr. Cords, Parchim.

Umformerbauten in Mecklenburg.



Die elektrische Fernversorgung bedingt an den Stellen des Verbrauches eine Umformung des hochgespannten Stromes in Gebrauchstrom. Die Anforderung an die Bauten, in denen diese Umformung ausgeführt wird, sind in fast allen Fällen die gleichen, die technischen Bindungen für den Entwurf sehr stark, besonders, wenn Freileitungen gewählt werden. Stets handelt es sich dann

um Unterbringung der Apparate in einem oder zwei Geschossen und Anordnung von Ein- und Ausführungen in etwa 6,50 m Höhe. Die Gleichheit der Bedingungen hat zur Ausbildung von Einheitsbauten geführt, die den Anforderungen des Elektrotechnikers wohl entsprechen, die aber keine Rücksicht auf Landschaft und Stadtbild nehmen. Diese Bauten sind in den seltensten Fällen ein Schmuck der Ortschaft geworden, da meist die Mitarbeit des Archi-

tekten bei so kleinen Typenbauten als unnötig angesehen wird. Und doch muß gerade die starke Bindung diesen reizen, auch für derartige reine Nutzbauten eine Form zu suchen, die dem jeweiligen Standorte angepaßt, sowohl Benutzer wie Beschauer befriedigen kann, ohne mit der erforderlichen Wirtschaftlichkeit der Bauten in Widerspruch zu geraten.

Nach diesen Gesichtspunkten sind die hier gezeigten Umformer- und Schalthausbauten ausgebildet. In Zusammenarbeit mit den ausführenden Werken: Überlandzentrale Rostock für Waren und Meckl. Landes-Elektrizitätswerke für Grabow und Wittenburg.

Die Umformer Wittenburg (Abb. 1 u. 2, S. 398) und die beiden Grabower Bauten (Abb. 5 u. 6, S. 399) haben die gleichen Bedingungen zu erfüllen: eingeschossig mit Leitungen in 6,5 m Höhe, bei Grabow an vier, bei Wittenburg nur an drei Seiten. Der Witterburger Umformer liegt an einem kleinen Platz angelehnt an eine vorhandene Mauer, die Lage ergab sich aus der besten Leitungsführung. Grabow-Nord konnte hochgelegen unter Bäumen in eine alte Friedhofsmauer aus Feldsteinen ein-

gebaut werden, Grabow-Mitte, ebenfalls unter alten Bäumen, in der Stadt als Blickpunkt vor alten Gassen vorgelagert werden. Hier war schon bei der Planung des Netzes der Architekt erfreulicherweise zur Beratung herangezogen worden.

Waren Mitte mußte ebenso groß aber zweistöckig auf einem hohen Wall über dem Tiefwarener See, angelehnt an das alte Stadtbild, erbaut werden. (Abb. 3 u. 4, S. 399.)

Die beiden Schalthäuser mit größerem Raumbedarf in zwei Stockwerken übereinander stehen freier, wie das die Rücksicht auf die zahlreichen Hochspannungen erfordert: Wittenburg auf der freien Ebene der Stadtweide, unmittelbar am Bahnhof, weithin sichtbar, Waren an einem kleinen Platz am Nordrande der Stadt. Hier konnte ein kleiner Vorbau einstöckig für die Niederspannungstafeln ausgebildet und so die Hauptachse betont werden.

Als Baustoff ist Ziegelrohbau gewählt worden. Die sorgsamere Durcharbeitung wird durch erhöhte Wetterbeständigkeit und Farbwirkung belohnt; wo es möglich war, wurde auf den bodenständigen Findlingsbau zurückgegriffen. —

Vermischtes.

Zur Dürer-Frage. Im Jahre 1922 erschien in der Dtsch. Bztg. ein Aufsatz: Aus der Baugeschichte des Alten Rathauses in Leipzig. Es war hier von der Möglichkeit die Rede, daß Albrecht Dürer zwei Ansichten von der Hinterfront des Rathauses dargestellt habe. Seitdem habe ich auf diesem Gebiete weiter gearbeitet. Es lag mir daran, sichere Zusammenhänge zu finden, und mit Mühe durchforschte ich die vorhandenen urkundlichen Quellen. Hier möge das Ergebnis dieser Tätigkeit folgen, das für mich außer Zweifel steht. Albrecht Dürer hat etwa im Jahre 1494 zwei Zeichnungen von der Hinterfront des alten Rathauses in Leipzig angefertigt. Diese Hofansichten sind in der Sammlung der Albertina in Wien aufbewahrt. —

• Prof. Max Bischof.

Literatur.

L'architecture Des Pays-Bas Méridionaux. Von Paul Parent; 244 S.; gr. 4°. 1926, G. Van Oest, Paris und Brüssel. Preis 150 Frs. —

Einen eigenartigen und bedeutsamen Eindruck erfahren wir, wenn uns Landstriche und Volksteile, die wir infolge der heutigen politischen Verhältnisse getrennt zu betrachten pflegen, auf einmal als kraftvolle und lebendige Einheit vorgeführt werden. Das ist in hohem Grade der Fall in dem vorliegenden Werke, in dem die Renaissancebaukunst der Gebiete behandelt wird, die das heutige Belgien, dazu Luxemburg und Französisch-Flandern nebst Artois und Cambrai umfassen. Wir sehen mit Erstaunen, wie hier das einheitliche flämische Volkstum sich in bewegter Zeit einen fest abgegrenzten Ausdruck geschaffen hat, mit dem es sich scharf abhebt von den angrenzenden Gebieten, vor allem streng scheidet von dem südlich benachbarten Franzosentum, das dazumal noch die natürliche Völkergrenze, die Wasserscheide zwischen Seine und Somme einerseits und Maas und Schelde andererseits nicht landhungrig überschritten hatte. — Der starke Unabhängigkeitssinn des Volkes zeigt sich in dem langen Festhalten an mittelalterlichen Zügen sowohl in dem Aufbau der reichen Wohnhäuser mit ihren an Fachwerkbau gemahnenden eng gereihten Fenstern, wie in der weiteren Verwendung der gewohnten Rippengewölbe nebst Strebepfeilern an den Kirchenbauten. Damit verbinden sich aber kraft der blühenden Handelsbeziehungen, und befördert durch die habsburgisch spanischen Erzherzöge, starke Einflüsse der italienischen Kunst. Aber wie schon die Namen der Künstler: Coecke, Uredeman de Uries, Koeberger, Hoeymaker, de Blocq usw. bezeugen, es entsteht so eine selbständige, durchaus eigenartige Kunst: auch in der späteren Zeit des Barock, als durch den Einfluß von Rubens besonders die Baukunst Genuas studiert wird, bleibt diese Eigenart lebhaft bewahrt. Auch die starke bauliche Betätigung des Jesuitenordens mit seinen ausländischen Beziehungen ordnet sich dieser volkstümlichen Weise ein und benutzt sie für ihre Zwecke. So schafft diese Werke, die durch die Vorliebe für reichen, oft derben Schmuck, für große, freie Raumwirkung unter den Kirchenbauten jener Zeit einen hohen Rang einnehmen und auch einen weitreichenden Einfluß auf die gleichzeitige Baukunst von Frankreich, England und Deutschland ausgeübt haben. Mit Bedauern kann man nur daran denken, daß vielleicht so manches von diesen großartigen und eindrucksvollen Werken im Weltkrieg unter französischen und englischen Granaten in Trümmer gefallen ist, nachdem unseren Heeren die in Betracht kommenden Gebiete bekanntlich kampflös überlassen worden waren. Erst mit dem Niedergang des Landes

im 18. Jahrhundert, einer Folge der Eroberungskriege Ludwigs des Vierzehnten und der französischen Unterwerfung der südlichen Landesteile, wird diese starke schöpferische Eigenart gebrochen. Aus den schaffensfrohen Stätten einer reichen Volkskraft ist teils unfruchtbare französische „Provinz“ geworden, teils das Gebiet einer mühsam um Erhaltung ihres Volkstums ringenden Bevölkerung. — In Papier und Druck, dazu mit zahlreichen Lichtdrucktafeln und schlichten Handskizzen des Verfassers ist das Werk gut ausgestattet. — O. Stiehl.

Wettbewerbe.

Einen Ideenwettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Bau einer Krippe und eines Kinderheimes schreibt die evangelische Kirchengemeinde Berlin-Steglitz unter den deutschen Architekten der Provinz Brandenburg mit Frist zum 1. August 1926 aus. I. Preis 1000 M., II. Preis 600 M., III. Preis 400 M. Unterlagen gegen Einsendung von 2 M. zu beziehen in Berlin-Steglitz, Lilienconstr. 15. —

Einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Kriegerdenkmal schreibt die Stadt Lemgo mit Einlieferungstermin zum 15. Juli 1926 aus. I. Preis 500 M., II. Preis 300 M., III. Preis 200 M. Unterlagen gegen Einsendung von 2 M. zu beziehen vom Stadtbauamt in Lemgo. —

In dem Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die Gartenbau- und Gewerbe-Ausstellung Liegnitz 1927 erhielten: I. Preis von 1000 M. Gartenarch. Oskar Jauch, Berlin-Niederschönhausen, zusammen mit Gartenarch. Hans Friedr. Pohlenz, Berlin-Niederschönhausen, und Arch. Hubert Kutscherra, Berlin-Steglitz; II. Preis von 500 M. Parkinspektor Conrad Christ, Liegnitz, zusammen mit Arch. Robert Günther, Liegnitz; III. Preis von 300 M. Gartenarch. Ernst Meyer, Halle a. S., zusammen mit Dipl.-Ing. Arch. Heinz Götze, Halle a. S. Zum Ankauf wurden empfohlen die Entwürfe von: Gartenarch. Karl Quasthoff und Arch. Rudolf Ganz, Liegnitz; ferner von Dipl.-Gartenbau-Inspektor Joh. Rautenstrauch, Bergendorf-Hamburg, und Gartenarch. Cornelius Schwarz, Hamburg. —

Zum Wettbewerb der Hamburger Wollkämmerei um einen Bebauungsplan für Kirchdorf in Wilhelmsburg in Nr. 46 muß es am Schluß heißen: „Karl Falge, Architekt B. D. A. Bremen“, statt Karl Galge. —

Der Wettbewerb für die Ausgestaltung der Mühlbrunnhalle in Karlsbad (vgl. Nr. 46) wird von dem Stadtrat hiermit widerrufen. Die Bewerber werden ersucht, die ihnen ausgefolgten bzw. zugesandten Unterlagen an das Stadtbauamt Karlsbad zurückzusenden, worauf ihnen der ausgelegte Betrag von 50 ke zurückgestellt werden wird. Nähere Begründung wird nicht gegeben.

In dem Wettbewerbe zur Erlangung von Entwürfen für einen Bebauungsplan des Moltkeplatzes bzw. einer Baugewerkschule zu Beuthen O. S. ist die Einreichungsfrist bis einschl. 26. Juli 1926 verlängert worden. Die ausgesetzten Preise werden wie folgt erhöht: I. Preis: 4000 M., II. Preis 3000 M., III. Preis 2000 M. Allen Bewerbern, die die Unterlagen bereits angefordert haben, wird ein ausführlicher Nachtrag durch das Stadtbauamt zugestellt. —

Inhalt: Entwurf für den Bahnhof von Sofia. — Zur Reform des Wettbewerbswesens. — Umformerbauten in Mecklenburg. Vermischtes. — Literatur. — Wettbewerbe. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin. Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin. Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.